

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 1

Rubrik: Eulalia Pampertuuta's Politik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwölf lump'ge Jahre noch,
Dann haben wir quittirt
Ein mächtig schreckliches, ein wunderbar'
Jahrhundert.

Nur eins — nur wieder eins!
O eitler Menschheit Stolz,
Was heisset denn Jahrhundert in dem
Weltenfluge —
Lachet, Freunde, lachet!

Jahrhundert oder Jahr,
Ein Hauch, ein Athemzug
Im Weltendasein ist's — und was die
Resultate?

Ein Scherbenhauf' voll Müll,
Ein Thorheits-Rieselfeld,
Zuweilen blühet drinn' verloren ächt
Geschmeide —
Lachet, Freunde, lachet!

So war's, so wird es sein,
So lang die Menschheit wütht
Und wimmelt dünkeldoll auf ihrem kleinen
Fleckschen.

Daß nicht die Langeweile,
Nicht Graun uns übermannet,
Gibt's ein probates nur, ein ewig prächtig
Mittel —
Lachet, Freunde, lachet!

Schlagt Euch am Jahresend'
Nicht trostlos vor das Haupt,
Weil wenig nur gerieth, was Ihr mit Müh'
eronnen!

Nennt nicht das Schicksal blind,
Großt nicht mit Herrschertroß,
Nicht mit der Völker dumm-willfährigem
Gedulden —
Lachet, Freunde, lachet!

Recht frisch die Arme aus
Zu neuer tücht'ger That,
Denn Trägheit strafet sich mit finst'rer, öder
Trauer.

Euch aber schafft der Fleiß
Des Daseins bestes Gut,
Was einzig lobenswerth, am Jahresende
dürft Ihr
Lachen, Freunde, lachen!

Schließt d'rum die Thüre zu
Vor Philosophen heut',
Nicht- und Vorschauer schreket durch ein
entfänglich Gähnen!

Dem aber drückt die Hand,
Den ladet ein zu Tisch,
Der für das neue Jahr Euch bringt die
Froh-Devisse:
Lachet, Freunde, lachet!

Eulalia Bampertunta's Politik.

Das neue Jahr ist da. Ich habe mich eigentlich gewundert, daß es überhaupt gekommen ist — ganz ohne Furcht vor dem Kriegslärm, welcher jetzt so groß ist, daß ich — ich übertreibe nicht — von dem Lärm keine Nacht schlafen kann. Auch mit meinem Appetit geht es schlecht. Und wenn schon einmal — —

Nämlich gestern als ich als Frühstück ein Paar Wiener Würstchen. Danach wollte ich mir ein Kaviarbrödschen leisten, aber soweit kam ich nicht, denn wer trat herein? Der Herr Doktor.

„Was haben Sie eben gegessen?“ fragte er.

„Ein Paar Wiener“, sagte ich aufrichtig.

„Und dann wollen Sie ein Brödschen mit russischem Kaviar nachessen?“ rief er entsetzt, „glauben Sie etwa, daß Wien und Rußland sich in Ihrem Magen vertragen werden, während sie sich an der galizischen Grenze zu Schanden ärgern und zerren?“

Ich sah das ein und verzichtete auf mein Kaviarbrödschen.

„Aber Hammelbraten, Doktorchen“, fragte ich, „den darf ich doch ohne Schaden zu Mittag essen?“

„Wo denken Sie hin?“ schrie er, total aufgeregt, „wenn Sie Hammelbraten essen, werden auch mehr Hammel konsumirt; dann müssen aber auch in Bulgarien mehr Hammel zum Export gestohlen werden, dadurch wird Koburgs Ferdinand das Regieren erschwert, na, und — —“

„Nein“, unterbrach ich ihn, „das kann ich nicht fertig bringen, dem jungen Manne das Regieren zu erschweren, wo er so schon mit seiner Nase immer geneckt wird und wirklich allerhand Pech hat, und jetzt reist auch seine Mutter ab, die ihm doch wenigstens die Wäsche in Ordnung hielt und die Strümpfe stopfte — nein, Doktorchen, ich verzichte auf den Hammelbraten.“

Die armen reichen Amerikaner.

Das Unglück ist geschehen, es ist nicht mehr gut zu machen; die ganze Nationalökonomie hat ein Loch bekommen, die gesamte Finanzlehre ist ruiniert — Kurzum, eines der grössten modernen Reiche, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat — horribile dictu! — Kein Defizit, sondern einen Ueberschuss in der Staatskasse.

Allgemein fragt man nun: Wie werden die Amerikaner diesen schweren Schlag pariren, welche Mittel werden sie anwenden, um die Ausbreitung der Ueberschuss-Epidemie zu verhüten? Uns fällt gerade kein anderes Mittel ein, als das Geld auf die Strasse zu werfen. Vielleicht wäre es das Beste.

Wie man uns versichert, sollen einige europäische Finanzminister die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und ausgerufen haben: »Gott sei Dank, dass bei uns solche Unordnung nicht vorkommt!«

Wilde Schosse.

Zieh' das Schwert, den Feind zu schlagen,
Straf' ihn, wie das Unvernünft'ge!
Schilt, verfluch' sein ganzes Dasein,
Daß vergang'ne, wie das künft'ge!
Aber lasse seinen Vater,
Seine Mutter aus dem Spiele!
Laß ihn ihre Schuld nicht büßen,
Niederträchtig, wie so Viele! J. W.

Kurze Betrachtungen über das Eisfeld.

Daß die Verstaatlichungstendenz sich noch nicht auf die Eisfelder geworfen hat, nimmt mich außerordentlich Wunder. Jedes Jahr bei Eröffnung der Eisbahnen muß doch Alles, was sich „auf dem Laufenden erhält“, über den ungeheuren sozialen Werth dieses Sports Betrachtungen anstellen.

Für Familienväter blutarmer Töchter ist doch das Eisfeld ein Saatsfeld, bei richtiger Kultur sehr fruchttragend, denn es erspart die kostbarere Sommerfrische. Für die Töchter selber wird es zum Schlachtfeld, da sie mit ihrer Grazie die angeborene Hartnäckigkeit ehescheuer Jünglinge zu bekämpfen haben. Weit eher als die Umwandlung in ein Siegesfeld erleben sie aber, daß das Frühjahr über Leichenfelder ihrer Hoffnungen hinhaut. Haben sie es auch den Spröden zum Rieselfeld manchen Schweistropfens gemacht, so schnappen diese doch gewöhnlich ab, wenn sie von da auf das Heißfeld des „Sprechen Sie mit meiner Mutter“ gelockt werden sollen. Ein Kummerfeld ist es auch für Herren, die an den steiferen Knochen erleben müssen, daß kein Wackwasser mit diesem Namen ihnen mehr aufhilft. Nur für die Schulbuben ist und bleibt es das schönste Jagdfeld, wofür mit einigen Beulen das Patent gelöst werden kann und die Ausbeute sicher ist, nämlich das gründliche Ueberflügeln der Lehrer.

Würde der Staat Anlage und Betrieb der Eisfelder rationell befragen und sich in geeignete Unterhandlungen über Saisonbauer mit dem „Höchstkommandirenden“ setzen, so dürfte er ruhig auf andere Monopole verzichten.

Prosit novus annus, care frater Ladislaus!

Prima dicte mihi, summa dicente camela!
Ladislaus atavis Jesuitis edite frater!
Primum catholicis cantonibus opto salutem.
Funiculariter Heinricus fahreat super Uto
Züricus, faciatque sibi magnas dividendas.
Actiæ portent minimaliter octo procentos.
Fac templum majus, Mutz! vectigalia parva.
Ne quid Argovius »Muri« stipitzere tentet!
Tumque lavet saponem suum Lenzburgia Mohrum!
Et »Systema« velit Soloduris reddere nummos.
Exercitia sæpe fiant, sed non salamandri,
Lucernæ jussu parochi per ludimagistros!
Basæ Basilæ tantæque »leckerli« tractent!
Schaffhusiæ crescat, quam dicunt nomine »bölla«.
Perdant Seduni strumam, sed non pietatem.
Restituat Genevam Calvinus Lausoniumque.
Opto Friburg strümphos violettos atque calottas.
Urinatores sudatoresque saluto.
Inferus et superus Silvanus vivat uterque!
Grisones caveant, nolunto fuxere Rampam.
Tessini jubilent, quia »carnifex« inde recessit.
Gallorici maneant eloquax wurstique peritus.
Mustibibax gangpiscisedax Mostindia crescat!
Atque salutandus mihi sit Fridolinus odoratus;
Scabziger ex herbis, ex marmore sit monumentum!
Abbenellenses hexæ mittantur ad Orcum!
Cras novus annus erit! Schneggas faciat Lisabètha,
Non cerevisiæ, sed schneggas cappucinorum!

Cum quibus restabo tuus

fidelis Stanispediculus.